Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 10 (1863-1864)

Artikel: Wie leben unsere Wildhühner?
Autor: Conrad-Baldenstein, Thomas / Salis, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-594555

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Wie leben unsere Wildhühner?

von **Thomas Conrad-Baldenstein.**

Wir zählen deren bekanntlich in unserm Kanton sieben einheimische Arten, nämlich:

1) Das *Urhuhn*, Tetrao urogallus, im Schatten des hohen Urwaldes.
2) Das *Schneehuhn*, T. lagopus, auf den Gräthen der Alpen.
3) Das *Waldhuhn**), T. tetrix, in der Krone der Wälder.
4) Das *Steinhuhn*, T. saxatilis, an den Steinhalden der Alpen.
5) Das *Haselhuhn*, T. bonasia, in der oberen Hälfte der Wälder.
6) Das *Rebhuhn*, T. perdix, in Feld und Gebüsch der Thalebene.
7) Die *Wachtel*, T. coturnix, in Felder und Wiesen.

Ein rechter Schatz und eine Quelle mancher Freude für einen Naturforscher und Jäger.

---

*) Die Benennung *Birkhuhn* taugt nicht, weil das Waldhuhn nichts mit Birken zu thun hat. Es soll heissen Birg- oder Berghuhn, in der Sprache des Aelplers. Er sagt ja „i gan z' Birg."

Was ich über diese lieben Thiere im Allgemeinen, aber hauptsächlich in Betracht des Ur- und Waldhuhns zu bemerken habe ist, dass man laut allen ornithologischen Schriften, die ich gelesen, über ihr Leben und Treiben, besonders aber über ihr geschlechtliches Verhalten, nicht ganz im Klaren zu sein scheint. — Weil diese Vögel nämlich zu den Hühnerartigen gezählt werden, hat man geglaubt, annehmen zu können, es herrsche die Vielweiberei unter ihnen. Ich selbst hatte keine andere Meinung, weil ich damals dieser Sache keine besondere Aufmerksamkeit schenkte und keinen Zweifel in die Behauptungen so gewichtiger Ornithologen setzen konnte. Wie sehr leicht es aber ist, in diesem Betracht irre zu gehen, hat uns, beiläufig bemerkt, der Fuchs gezeigt. Man hat wohl lange geglaubt, dieses Thier begatte sich mit seinen läufigen Weibchen, wie der Hund, d. h. da, wo er es antreffe, und kümmere sich nach vollzogener Begattung nicht im geringsten mehr um dasselbe. Es ist daher Niemandem eingefallen und mir am wenigsten, bis ich es selbst erfahren, dass der Fuchs in geschlossener Ehe mit seiner Füchsin lebt, und ihr getreulich die Jungen ernähren hilft.

Der Umstand, dass es in Deutschland Gegenden gab, wo die Ur- und Waldhühner häufig waren, könnte die Stubengelehrten unter den Naturforschern zu der Annahme verleitet haben, dass die Vielweiberei unter denselben herrsche, jedoch ohne Grund; denn z. B. die Tauben: sie leben auch in Gesellschaften und manchmal in sehr grossen, aber sie leben dennoch paarweise, obschon auch unter ihnen aussereheliche Begattungen zwischen gepaarten Männchen und ungepaart gebliebenen Weibchen jederzeit vorkommen, die jedoch keine Fortpflanzung oder Vermehrung der Individuen zur Folge haben.

Nach meiner Erfahrung nun sind *alle unsere* Wildhühner von gleicher Natur und Sitte, d. h. sie leben *alle* während der Fortpflanzungszeit paarweise und die Vielweiberei ist ein eingerosteter Aberglaube, der ein Gewohnheitsrecht erlangt hat.

Wir finden diese Thiere im Herbst familienweise. Die Familie besteht ursprünglich aus dem Vater, der Mutter und ihren Jungen, deren mehr oder weniger sind, je nachdem ihre Feinde unter ihnen gehaust. Jener hält sich nicht beständig zu diesen, sondern steht in ihrer Nähe auf einem Baum oder Felsblock. So wie er einen Feind nahen sieht, stiebt er sogleich seit- oder abwärts von seinem Standort ab, indem er einen Warnton ausstöst. So wie diesen die Henne hört, lauscht sie noch, von welcher Seite die Gefahr sich nähere, warnt ihrerseits und augenblicklich ist Alles im Gesträuch verschwunden, die Hühnchen so sinnreich verborgen, dass man selten eines zu finden vermag. Uebrigens finden sich die verschiedenen Familien nicht selten an Orten, wo sie ihre Aesung finden, z. B. über dem Holzwuchs unter Alpenrosen- und Heidelbeersträuchern zusammen, werden aber auch wieder von Jägern und Hunden auseinander gesprengt, so dass man dann einzelne, etliche und auch grössere Ketten antrifft.

Sonderbar ist es, dass ich im Herbst manchmal ***nur Hähne und keine Hennen*** beisammen fand, da sie doch Ende Winters bei einander anzutreffen sind. Ich erkläre mir die Sache so. Im October, nach der Mauser, findet bei manchen Vögeln, und auch bei Wildhühnern, ein etwelches Erwachen des Fortpflanzungstriebes statt, man hört dann nicht selten Frühlingstöne und auch das Kollern des Birghahns. Vielleicht halten sich dann die Hennen ferne von den heissblütigen Hahnen, aus Furcht vor deren Angriffen.

Im April zur Balzzeit, da der Paarungstrieb erwacht ist, entsteht unter den Hahnen Uneinigkeit, Eifersucht, Hader

und lärmender Zank, der besonders von den Steinhühnern weithin gehört wird. Das Ende davon ist, dass sich die Kette auflöst und ein Hahn nach dem andern mit der ihm anhangenden Henne nach einer andern Richtung fortstreicht und sich in einem separaten Revier niederlässt, wo das Päärchen im Genuss gemüthlichen Alleinseins seine je nach der Witterung kürzeren oder längeren Flitterwochen verlebt, — die Henne sich indessen die ruhigste und gesichertste Stelle zur Brutanlegung ausersieht und der Hahn jeden fremden Eindringling energisch abweist. — Er ist und bleibt der Wächter, Warner und Vertheidiger seiner Henne und Brut.

Man hat davon gefabelt, wie viel Hennen ein Hahn befruchte; wie man zur Balzzeit gesehen habe, wie Hähne die Hennen getreten u. dgl. Es ist dies aber gar nicht der Zeitpunkt, wo solches geschieht. Der Hahn tritt seine Henne nicht im April, sondern viel später, erst kurze Zeit bevor sie zu legen anfängt und dann ist es sehr schwer eine Begattung zu sehen.

Es ist begreiflich, dass nach Abzug der verschiedenen Paare bald eine Henne, bald ein Hahn ohne Gespons übrig bleibt. Erstere verlebt dann sehr verborgen, ohne eheliche Freuden und Sorgen, die Zeit ihres Verlassenseins unter der Waidmannsbenennung *Gelthuhn*. Der Hahn hingegen, welcher bei der Paarung zu kurz gekommen, zischt und kollert noch lange, streicht in andere Reviere hin und her, sich eine Gefährtin zu suchen und würde, heftig in der Liebe wie er ist, dem Brutgeschäft der gepaarten Hennen sehr störend werden, wenn er nicht von deren Hahnen abgekämpft und zur endlichen Ruhe verwiesen würde.

So leben die Wildhühner im hohen Rhätien. Dass sie in Deutschland in Vielweiberei leben, kann ich nicht glauben, obschon ich weiss, dass die Mutter Natur auch die Thiere

lehrt, sich den Eigenthümlichkeiten, Bedingungen und Verhältnissen ihrer Lage anzubequemen. — Art aber lässt nicht von Art.

Damit man jedoch nicht glaube, ich fable auch, will ich hier kurz angeben, wie ich zu der ausgesprochenen Ueberzeugung gelangt bin:

Zur Zeit als noch kein eigentliches Jagdgesetz der Willkür des Jägers Schranken gesetzt hatte und man im April und Mai die Hähne der Wildhühner durch Nachahmung ihrer Balztöne zu locken und zu erlegen pflegte, durchstrich ich sehr oft alle Wälder und Berge, die unser Thal begränzen, auch noch weiter gelegene, und da ich dann eben so oft in den Bereich von Wildhühnern kam, konnte ich ihre Lebensweise leicht kennen lernen. Der Umstand, dass ich diese Thiere nach der Balzzeit nie mehr beisammen antraf, sondern jeden kollernden Hahn in seinem Revier beschleichen musste, liess mich allmälig begreifen, dass da von keinem Zusammenleben derselben oder von einer Vielweiberei unter ihnen die Rede sein konnte. In dieser Erfahrung bestärkte mich noch der weitere Umstand, dass wenn ein Hahn in seinem Standorte zur Zeit, da die Henne schon brütete, weggeschossen wurde, ich dort weder im Juli noch August, wie in andern Revieren, Hühnchen oder später eine Kette grösserer Hühner vorfand, so dass ich mich überzeugen musste, dass die Henne wie andere Vögel ihre Eier verlässt und gar nicht mehr bebrütet, so bald sie den Verlust ihres Gatten inne geworden. Daraus lässt sich abnehmen, wie schädlich das Wegschiessen der Hähne im Frühjahr, bei uns wenigstens, ist, und doch hat dieser Jagdfrevel noch zur Stunde nicht ganz aufgehört, denn im Geheimen werden noch hin und wieder zur Unzeit Ur- und Waldhähne, sowie auch andere Wildhühner erlegt und leider auch — angekauft. Die Ur- und Waldhühner haben

bei dieser Behandlung am meisten gelitten. Sie waren in früherer Zeit viel zahlreicher repräsentirt. Besonders die Urhühner sollten möglichst geschont werden, wenn uns ihre Art erhalten werden soll.

Dies sind meine Erfahrungen in Betreff der Lebensweise unserer Wildhühner. Mögen ächte Naturforscher, der Wissenschaft zu lieb, die Sache mit geschärftem geistigen Auge untersuchen und dann urtheilen, ob ich Recht habe oder nicht.

Schloss Baldenstein, den 16. Januar 1865.

Anmerkung. Bis vor 20 Jahren waren die Urhühner im nordöstlichen Theil Graubündens so selten, dass man sie für gänzlich ausgerottet hielt. Seither aber haben sie sich derart vermehrt, dass sie am Galanda, Pizokel, in Schanfigg, Belfort, Davos und dem ganzen Prätigau, wenn auch nicht zahlreich, doch überall vertreten sind. — In jedem der letzten 4 Jahre wurden wenigstens ein halbes Dutzend Urhennen und eben so viele Hahnen in Chur auf den Markt gebracht — eine Thatsache, welche freilich mehr Schonung für dieses prächtige Wild gebietet.

H. Salis